

Die Wikinger von Havor auf Gotland

In Havor bestatteten die Wikinger in christlicher Zeit ihre Verstorbenen auf einem Gräberfeld, das seit der frühen Eisenzeit existierte. Offensichtlich war die Erinnerung an eine ferne mystische Vergangenheit von großer Bedeutung für die lokale Identität der Menschen.

Von Matthias S. Toplak

Das Gräberfeld von Havor liegt im Süden Gotlands, am südlichen Ufer des ehemaligen Sees und späteren Moorgebiets von Mästermyr. Die Nekropole gehört zu einem für Gotland nahezu einzigartigen Komplex mit einer Siedlungskontinuität von der späten Bronzezeit bis in die heutige Zeit. Etwa 800 m östlich des Gräberfeldes existierte ein Ringwall mit 50 m Durchmesser, der spätestens gegen Ende der vorrömischen Eisenzeit angelegt und in mehreren Bauphasen mindestens bis zum Ende der Völkerwanderungszeit als politischer oder religiöser Versammlungsplatz genutzt wurde. Siedlungsreste nördlich des Ringwalls reichen bis in die späte Bronzezeit zurück. Mehrere steinerne Hausfundamente südlich des Ringwalls sowie der Ringwall selbst und das reichhaltige Fundmaterial aus Siedlungen, Gräbern und Ringwall – darunter besonders der einzigartige Hortfund mit einem goldenen Halsring – deuten darauf hin, dass der Siedlungskomplex von Havor in der römischen Eisenzeit und der Völkerwanderungszeit eine wichtige Rolle als regional bedeutender, soziopolitischer oder religiöser Zentralplatz innehatte. In der Wikingerzeit verlagerten sich verschiedene zu diesem Komplex gehörende Siedlungen mehrfach im Umfeld des Ringwalls bis zur heutigen Lage der modernen Höfe.

Untersucht wurde das Gräberfeld von Havor in den Jahren 1884 bis 1887 durch den gotländischen Archäologen Gabriel Gustafson, der später als Leiter der Oldsaksamling und einziger Professor für Archäologie an der Universität in Oslo auch die Ausgrabungen an dem berühmten Schiffsgrab von Oseberg leitete (mehr dazu in AiD 2/2021, S. 42–43).

Einzelne Bestattungen auf dem Gräberfeld datieren bereits in die spätere vor-

römische Eisenzeit im 1. Jh. v. Chr. und in die direkt anschließende frühe römische Eisenzeit im 1. Jh. n. Chr. In der späteren römischen Eisenzeit an dem 2. Jh. n. Chr. und der Völkerwanderungszeit vom 3. bis 5. Jh. weist die hohe Anzahl der Bestattungen zusammen mit den Funden von Goldschmuck und Importen aus dem Römischen Reich und dem Ostbaltikum auf überregionale Kontakte und eine gestiegene Bedeutung der Gesellschaft von Havor hin. Mit der frühen Vendelzeit im späten 6. Jh. scheint vorerst ein Niedergang in der Region eingesetzt zu haben, vermutlich bedingt durch die im ganzen Norden fassbaren Verschlechterungen des Klimas.

Kleine Schicksalsgemeinschaft im Verlauf der Jahrtausende

Abgesehen von vereinzelt Bestattungen endete die Bestattungstradition auf dem Gräberfeld für annähernd 300 Jahre. Erst in der späten Wikingerzeit im frühen 11. Jh.

Ringfibeln mit hochgehobenen, knospenförmigen Endknöpfen, Durchmesser 5,8 cm. Wie viele andere Funde belegt die Fibel enge Verbindungen zum Ostbaltikum.



wurde das Gräberfeld erneut genutzt. Dabei lassen sich drei Bestattungsgruppen fassen, die vermutlich drei unterschiedliche Hofgemeinschaften widerspiegeln, die das Gräberfeld gemeinsam nutzten. Diese Gemeinschaften siedelten auf den gleichen Plätzen wie die heute noch fortbestehenden drei Höfe, die den Namen Havor tragen. Die große Menge an Bestattungen aus dieser Zeit und das Fundmaterial aus den Gräbern deuten auf einen erneuten wirtschaftlichen Aufschwung hin. Als Ursache dafür kann sicherlich eine Beteiligung an dem lukrativen Fernhandel angenommen werden.

Das Fundmaterial in den wikingerzeitlichen Gräbern bestand nahezu ausschließlich aus Trachtelementen wie Fibeln, Gürtelgarnituren und Schmuck oder Gerätschaften, die als Teil der alltäglichen Kleidung getragen wurden, wie beispielsweise Messer. Waffen und echte Beigaben waren selten. Die Verstorbenen waren offensichtlich in den meisten Fällen in ihrer Festtags- oder Alltagstracht beigesetzt worden, ähnlich wie auf den spätwikingerzeitlichen Kirchhöfen Gotlands. Zusammen mit dem Fund eines Kreuzanhängers deutet dies darauf hin, dass die Gesellschaft von Havor bereits von christlichen Glaubensvorstellungen geprägt war. Zudem lässt sich in den Funden ein starker östlicher Einfluss fassen, der auf intensive Handelsaktivitäten und weitreichende Kontakte in das Ostbaltikum und bis nach Russland hindeutet. Dafür sprechen auch die Bestattungen eines Mannes mit Zahnfeilungen, die als Identifikationsymbol von Handelsverbänden gedeutet werden können (vgl. AiD 6/18, S. 40–43) und einer Frau mit intentional deformiertem Schädel, die möglicherweise aus Südosteuropa oder Zentralasien stammte.

Verankert in der Vergangenheit

Auffälligstes Element in den wikingerzeitlichen Bestattungen war die regelmäßige Nutzung älterer Grabanlagen. Nachbestattungen sind aus der Wikingerzeit häufiger bekannt, in Havor war die Anzahl jedoch ungewöhnlich hoch. Die Toten wurden dabei teilweise oberhalb der Primärbestattungen oder am Rand von Grabhügeln beigesetzt, teilweise aber auch in den Steinplattenkisten der ursprünglichen Bestattungen oder sogar auf oder in der Brandschüttung.



Verstorbene Frau mit künstlich deformiertem Schädel in spätwikingerezeitlichem Grab. Frauen mit dieser extremen Modifikation kamen vermutlich aus Südosteuropa oder Zentralasien nach Havor.

Die Nutzung der älteren Grabanlagen lässt sich vermutlich nur mit der hohen sozialen Bedeutung von Traditionen und der lokalen, bis in eine mythische Vorzeit zurückreichenden Vergangenheit erklären. Bestattungen zwischen den älteren Gräbern, das erneute Aufsuchen eines traditionellen Gräberfelds und gar das Beisetzen der Verstorbenen in älteren Grabanlagen – damit konnten die wikingerezeitlichen Menschen von Havor eine buchstäblich in der Vergangenheit verankerte gemeinsame Identität ausdrücken.

Kreuzanhänger aus spätwikingerezeitlichem Männergrab – der deutlichste Hinweis auf frühe Christen in Havor. Der Anhänger wurde vermutlich im nordwestlichen Russland gefertigt, möglicherweise in Nowgorod. Breite 5 cm.



Möglicherweise muss dieses Bedürfnis vor dem Hintergrund der enormen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und nicht zuletzt auch religiösen Veränderungen betrachtet werden, die auf Gotland im 10. und 11. Jh. mit dem intensiven Fernhandel, den daraus resultierenden weitreichenden Kontakten und besonders der Christianisierung einsetzen und auch in Havor fassbar sind. Offensichtlich war es für die Gemeinschaft von Havor von so großer Bedeutung, religiöse und soziopolitische Veränderungen sowie neue kulturelle Einflüsse in dem Gräberfeld zu verankern und so zu legitimieren, dass sie das alte, heidnische Gräberfeld anstelle der neu etablierten christlichen Kirchhöfe für die Bestattungen ihrer Verstorbenen nutzte. ■

Tipp zum Weiterlesen

M. S. Toplak (Hrsg.), *Wikingere – Seeräuber und Krieger im Licht der Archäologie* (Darmstadt 2021). Als AiD-Sonderheft 20/21 im AiD-Abo enthalten oder als Buchhandelsausgabe erhältlich.